

# baccara**EXTRA**

Die leidenschaftlichsten Liebesromane der Welt

CLASSICS

Champagnerküsse um Mitternacht  
Wie zähmt man einen Playboy?  
So schön und so verführerisch  
Heißer Flirt mit einem Fremden

4 Romane

*Christie Ridgway, Dawn Atkins, Nicola  
Marsh, Penny McCusker*

***BACCARA EXTRA BAND 11***

## IMPRESSUM

BACCARA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA EXTRA  
Band 11 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2008 by Christie Ridgway  
Originaltitel: „Bachelor Boss“  
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto  
in der Reihe: SPECIAL EDITION  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Rainer Nolden  
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe COLLECTION BACCARA, Band 280

© 2008 by Daphne Atkeson  
Originaltitel: „No Stopping Now“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: BLAZE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Roman Poppe  
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe COLLECTION BACCARA, Band 272

© 2007 by Nicola Marsh  
Originaltitel: „Big-Shot Bachelor“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN EXTRA  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Rita Hummel  
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe COLLECTION BACCARA, Band 261

© 2008 by Penny McCusker  
Originaltitel: „Emmy And The Boss“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: AMERICAN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Roman Poppe  
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe COLLECTION BACCARA, Band 273

Abbildungen: Name

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733723569

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

Christie Ridgway

**Champagnerküsse um Mitternacht**

## 1. KAPITEL

Lucy Sutton mochte keine ersten Tage.

Und als sie nun vor der angelehnten Tür stand, hinter der das Büro ihres neuen Chefs lag, musste sie sich eingestehen, dass sie erste Tage sogar *hasste*. In der Familie erzählte man sich immer noch die Geschichte, wie sie sich im hintersten Winkel ihres Schrankes verkrochen hatte, als sie zum ersten Mal in den Kindergarten gehen sollte. Sie selbst konnte sich nicht mehr daran erinnern; dafür umso besser an ihren ersten Tag in der Highschool. Das Etikett ihres neuen T-Shirts hatte sie wahnsinnig irritiert, und sie hatte sich die ganze Zeit am Nacken kratzen müssen. Am schlimmsten war jedoch der erste Tag in einem neuen Job. Ohne Moms Hand und ohne eine Horde schnatternder Freundinnen, mit denen man die Stunden überstehen konnte, war der erste Tag an einem neuen Schreibtisch der blanke Horror.

Dieser Tortur hatte Lucy sich bereits mehrfach ausgesetzt, seitdem sie das College vor drei Jahren mit einem Diplom verlassen hatte.

Sie schluckte schwer. Obwohl ihre Chefs sie gemocht hatten und mit ihrer Arbeit zufrieden gewesen waren, hatte sie immer das Gefühl gehabt, diese drei Buchhalterjobs seien nicht das Richtige für sie gewesen. Sie sei überhaupt nicht fähig, einer geregelten Büroarbeit nachzugehen, musste sie sich daher von ihren Geschwistern, die allesamt Karriere in ihrem Beruf gemacht hatten, in einem fort sagen lassen. In ihre Augen war Lucy viel zu flutterhaft und unbekümmert, als dass sie jemals irgendetwas ernst nehmen würde – oder dass *sie* jemals jemand ernst nehmen würde. „Lucy Gänschen“ nannten sie sie deshalb. Diesen Namen hasste sie mindestens so sehr wie erste Tage.

„Diesmal werde ich es ihnen zeigen“, schwor Lucy sich, während sie den Rücken straffte und sich nervös die Handgelenke rieb. „Diesmal werde ich meiner Familie beweisen, dass ich genauso fähig bin wie sie.“ Mit dem neuen Job würde endlich alles anders werden.

Obwohl es nur eine befristete Stelle als Aushilfssekretärin war, hatte sie sich vorgenommen, alles zu geben. Nach Ablauf des Vertrags wollte sie sich etwas suchen, wo sie ihre Kenntnisse bestmöglich einbringen konnte. Irgendwo da draußen gab es den idealen Job für sie, und das hier war der erste Schritt auf dem Weg dorthin.

Ihr Blick fiel auf das Namensschild neben der Tür zum Chefbüro. Carlo Milano. Auch ihm musste sie etwas beweisen.

Vor allem, dass sie über ihn hinweg war.

Sie holte tief Luft und klopfte zaghaft an das gemaserte Holz.

„Herein“, ertönte eine Männerstimme.

Lucy zögerte. Ehe sie eintrat, überlegte sie, wann sie Carlo zum letzten Mal gesehen hatte. Es war vor einigen Jahren bei einer großen Feier im Haus ihrer Schwester Elise gewesen. Erstaunlicherweise war er der Einladung gefolgt – ganz gegen seine Gewohnheit. Ein Meter neunzig groß und schlank stand er in einer Küchenecke, lässig gekleidet in Jeans und T-Shirt. Doch seine Miene zeigte alles andere als Lässigkeit. Er war sehr ernst, und sein Gesicht erschien ihr hagerer als jemals zuvor. Sie hatte den Eindruck, dass er eine unsichtbare Mauer um sich herum hochgezogen hatte, durch die niemand zu ihm durchdringen konnte.

Sie kannte den Grund dafür. Er empfand tiefe Trauer; doch er hätte sich eher die Zunge abgebissen, als mit irgendjemandem darüber zu sprechen.

Trotzdem hatte sie an jenem Abend versucht, ihn aufzumuntern. Eigentlich konnte sie das sehr gut. Ihrem

gewinnenden Lächeln und ihrem herzhaften Lachen konnte keiner widerstehen. Er schon. Dabei gab sie sich alle Mühe und erzählte irrwitzige Anekdoten aus ihrer Collegezeit. Doch er hatte nicht einmal gelächelt, sondern nur den Kopf geschüttelt.

„Gänschen“, hatte er leise gesagt – ja, er hatte sie tatsächlich *Gänschen* genannt –, „verwende dein hübsches Lachen und deinen Charme lieber auf jemanden, der beides zu schätzen weiß.“

Dann hatte er ihre Wange gestreichelt, und ihr war ganz heiß geworden. Ohne darüber nachzudenken – auch diese Impulsivität war nach Meinung ihrer Familie eine ihrer Schwächen – hatte sie sich auf die Zehenspitzen gestellt und einen letzten Versuch gestartet, Carlo aufzumuntern: Sie gab ihm einen Kuss.

Siebenhundertvierunddreißig Nächte waren seitdem vergangen, und ihre Lippen brannten noch immer, wenn sie sich an diesen Moment erinnerte.

Ebenso erinnerte sie sich deutlich an das Gefühl der Demütigung, denn Carlo hatte sie beiseitegestoßen und Hals über Kopf die Party verlassen. Seitdem hatte sie ihn nicht mehr gesehen.

Bis jetzt.

„Ich sagte: ‚Herein‘.“ Carlos ungeduldige Stimme drang in ihre Tagträumereien.

Dann wollen wir mal, machte sie sich Mut, während sie ein letztes Mal mit den Fingernägeln der rechten Hand die juckende Stelle auf ihrem linken Handgelenk bearbeitete, und betrat das Büro.

Prompt stockte ihr der Atem.

Vor ihr stand Carlos gewaltiger Schreibtisch und dahinter ein leerer Lederstuhl. Was sie aber wirklich beeindruckte, war die Glaswand, die einen Blick auf die grandiose Bucht von San Diego erlaubte. Man hätte meinen können, man

stände vor einer überdimensionalen Postkarte, in der das leuchtende Blau des Himmels mit dem Graublau des Wassers verschwamm. In der Ferne glitten Segeljachten und Motorboote dahin. Die Boote zogen schäumende Spuren durch die Wellen des Pazifiks. Die weißen Linien waren der einzige Hinweis darauf, dass sie sich tatsächlich bewegten und Lucy keine Wandtapete betrachtete.

Diese Millionen-Dollar-Aussicht machte ihr unmissverständlich klar, dass Carlo Milano, der langjährige Freund der Familie und ehemalige Polizist, mit der Gründung seiner mittlerweile angesehenen Sicherheitsagentur auf eine Goldmine gestoßen war. Der Mann, der – wenn auch nur vorübergehend – ihr neuer Chef war, hatte es auf der Karriereleiter schon ziemlich weit nach oben geschafft.

Aber wo *war* er denn nun?

Aus den Augenwinkeln bemerkte sie eine Bewegung am anderen Ende des Raums, wo eine große Sitzlandschaft mit Couchtisch, zwei Stühlen und einer Bar zu sehen waren. Dort stand ein Mann mit dunklem Jackett. Er wandte Lucy den Rücken zu und unterhielt sich angeregt mit einer Frau in taubenblauem Hosenanzug und passenden Pumps. Ihr glänzendes kastanienbraunes Haar reichte ihr bis zur Taille.

Heiß lief es Lucy den Rücken hinunter, und unvermittelt spürte sie ein Kribbeln am ganzen Körper. Das passierte ihr immer, wenn sie sich unsicher fühlte. Mit der Hand fuhr sie sich durch die weizenblonden Locken. In ihrem khakifarbenen Rock, der weißen Bluse und den beigefarbenen Schuhen kam sie sich auf einmal recht unscheinbar vor.

Und wie das fünfte Rad am Wagen. Die blauen Schuhspitzen der Taubenblauen trennten nur wenige Zentimeter von Carlos Lederslippern. Und die brünette Schönheit machte außerdem den Eindruck, als stünde sie kurz davor, ihn auf den Mund zu küssen.

Wie sollte Lucy sich verhalten? Sich bemerkbar machen?

Ganz bestimmt nicht. Es wäre besser, sofort wieder zu verschwinden. Als Frau, die ihren Job behalten wollte, nein, *musste*, war es angebracht, an ihren Schreibtisch zurückzukehren. Als Frau, die sich beweisen wollte, dass sie über ihre unerwiderte Liebe zu diesem Mann hinweg war, sollte sie seinem Glück auf keinen Fall im Weg stehen. Ein würdevoller Rückzug – das wäre jetzt das Beste, und es würde ihrer Selbstachtung einen mächtigen Schub geben. Und ihr ein für alle Mal beweisen, dass sie eine erwachsene Frau war, die nicht länger ihren Jungmädchenschwärmereien nachhing.

So würdevoll und erwachsen wie nur möglich räusperte Lucy sich. Nicht zu laut. Lediglich laut genug, um auf sich aufmerksam zu machen.

Oje. Wieso musste sie bloß so indiskret sein? Carlo war bestimmt alles andere als erfreut darüber. Und sie kam sich kein bisschen erwachsen und würdevoll vor, an diesem ersten Tag in ihrem neuen Job. Trotzdem räusperte sie sich abermals.

Carlo wandte den Kopf und schaute zu ihr herüber. „Hallo.“

Lucys Herz machte einen Sprung, als sie das hübsche Gesicht mit den aufmerksamen dunklen Augen sah, die sie nie vergessen hatte. Was verriet ihr sein Blick? Unmut? Erleichterung?

Sie hob die Hand, um seinen Gruß zu erwidern. „Hallo.“ Hoffentlich wirkte sie gefasster, als sie sich fühlte. Würdevoll. Erwachsen. Wenn aber doch Carlo kurz davor stand, von einer anderen geküsst zu werden ...! Sah man ihrem Gesicht an, wie sie darüber dachte? „Tut mir leid, du hast gesagt, ich soll hereinkommen, und da ...“

„Kein Problem.“ Er ließ die Frau in Taubenblau stehen. Sie wirkte verstimmt, doch Carlo schien es ebenso wenig zu

kümmern wie die Tatsache, dass Lucy sein Tête-à-tête gestört hatte. Sollte tatsächlich ein Kuss in der Luft gelegen haben, so machte ihm die verpasste Gelegenheit offenbar nichts aus.

Ihre Stimmung verbesserte sich ein wenig. Vielleicht war der erste Tag trotz ihrer Befürchtungen gar nicht so schlimm. Und Carlo sah tatsächlich irgendwie zufrieden aus, als er auf sie zukam. Es war also alles in Ordnung. Hoffentlich erinnerte er sich nicht mehr daran, dass sie einmal in ihn verknallt gewesen war. Und hoffentlich hatte er den impulsiven Kuss vergessen, den sie ihm gegeben hatte.

Es war schließlich schon lange her, siebenhundertvierunddreißig Nächte. Inzwischen war sie fünfundzwanzig Jahre alt und wirkte bestimmt sehr erwachsen. Sie sah seine Reaktion als gutes Omen für den Erfolg in ihrer neuen Stelle.

„Nicht zu glauben“, sagte er, als er vor ihr stehen blieb. Er streckte den Arm aus und streichelte ihr übers Haar, wie es ein Onkel mit seiner Lieblingsnichte machen würde. „Lange nicht gesehen, Gäschen.“

Offenbar hatte sie, wenn überhaupt, bloß einen nichtssagenden Abschiedskuss zwischen Carlo und der taubenblauen Frau verhindert. Das jedenfalls ließ er Lucy gegenüber durchblicken – „Bitte, Carlo, keiner nennt mich mehr Gäschen“, hatte sie mit fester Stimme gesagt –, nachdem er seine Besucherin mit den kastanienbraunen Haaren aus dem Büro geführt hatte.

Sein erster Auftrag für Lucy bestand dann allerdings darin, dieser zwei Dutzend Rosen zu schicken. Die Empfängerin war Miss Tamara Maxwell, und die Nachricht lautete: *Nicht du warst es, sondern ich.*

Während er ihr diesen aufschlussreichen Satz diktierte, wick er ihrem Blick aus, und zum Gehen gewandt murmelte er: „Wir sind nur ein paar Mal ausgegangen, aber sie hat es nicht kapiert. Ich habe eben kein Talent für Beziehungen.“

Lucy hatte es kapiert. Sie hatte es schon immer gewusst, aber das hatte ihre Gefühle für Carlo nicht beeinträchtigt. Und jetzt war es Zeit, das immer noch glimmende Feuer endlich auszulöschen. Es war, neben dem Geld, ein Grund gewesen, sich auf eine Stelle in dieser Firma zu bewerben.

Als sie nach San Diego zurückgekommen war, hatte ihr Vater, der mit Carlos Vater seit Langem befreundet war, vorgeschlagen, sie solle den befristeten Job bei McMillan & Milano annehmen, ehe sie sich um eine feste Stelle als Buchhalterin in der Stadt bewarb. Lucy fand Gefallen an der Idee. Bei ihrer Rückkehr von Arizona nach Kalifornien war sie ziemlich pleite gewesen. Die Arbeit als Carlos Sekretärin kam wie gerufen.

Und nach drei Wochen, davon war sie überzeugt, würden alle Gefühle, die sie jemals ihm gegenüber gehegt hatte, wie ausgelöscht sein.

Nachdem er verschwunden war, dachte sie darüber nach, wie leicht ihm ihr Spitzname über die Lippen gekommen war – ein Grund mehr, beschloss sie, keine weiteren Gedanken mehr an ihn zu verschwenden. Denn es war hoffnungslos. Carlo würde sie niemals mit dem begehrliehen Blick eines Mannes ansehen.

Umso besser! Die Vorstellung betrübte sie nicht im Geringsten.

Während sie ihre Aufgaben erledigte, stellte sie fest, dass dieses Büro sich kaum von anderen unterschied. Sogar der Wasserspender im Aufenthaltsraum war am späten Nachmittag vollkommen leer. Neben dem Behälter standen einige Mineralwasserflaschen auf dem Boden.

„Wasser, Wasser überall und nirgends ein Tropfen zu trinken“, zitierte sie eine Zeile aus einem Gedicht von Coleridge. In der Schule hatte sie sich eben doch nicht nur mit Zahlen beschäftigt. Kopfschüttelnd krepelte sie die Ärmel hoch. Obwohl sie den Behälter nicht geleert hatte, gab es ein ungeschriebenes Gesetz, das besagte, dass sie als Neue sich um den Wasserspender zu kümmern hatte.

Mit einer Größe von einem Meter fünfundsechzig und ihrem Fliegengewicht fiel es ihr allerdings nicht leicht, den Tank auszutauschen. Den leeren herunterzunehmen war ein Kinderspiel. Im Handumdrehen hatte sie auch die blaue Verschlusskappe von einer neuen Flasche entfernt. Dann betrachtete sie den Behälter, als habe sie es mit einem Ringkampfgegner zu tun, hockte sich hin und schlang die Arme um den kühlen runden Bauch der Flasche. Als sie sich aufrichtete, hätte sie beinahe das Gleichgewicht verloren.

*Um Himmels willen, bloß nicht fallen lassen!*

„Gänschen, was machst du da?“

Carlos Stimme. Unwillkürlich drehte sie sich zu ihm um, doch das ließ sie auf ihren beigefarbenen Absätzen nur noch mehr schwanken. Noch ehe sie durchatmen konnte, spürte sie Carlos Arme um ihren Oberkörper. Mit dem Rücken lehnte sie an seinem Brustkorb, und ihr Po drückte gegen ...

„Lass mich das machen!“, wies er sie an, sein Mund ganz nahe an ihrem Ohr.

„Ich habe nicht gedacht ...“

„Das sehe ich. Du bist viel zu klein dafür. Ich mach das schon.“

„Na gut.“ Sie ließ den Plastikbehälter los, hatte aber immer noch Carlos Arme um sich. Sie spürte seine Wärme an ihrem Rücken, sein angenehm duftendes Aftershave in ihrer Nase, seinen Atem an den Härchen an ihrer Schläfe.

Ihr wurde ganz anders zumute, und rasch tauchte sie unter seinen Armen weg. Ohne einen weiteren Blick auf

Lucy trat er einen Schritt vor und wuchtete den Kanister auf den Wasserkühler.

Als er sich wieder zu ihr umwandte, fächelte sie sich Luft zu.

„Gäns... Lucy ...“ Seine Stimme erstarb, als sein Blick tiefer wanderte. Seine Augen weiteten sich, und er schaute ihr rasch wieder ins Gesicht. „Ähm ... ein paar Knöpfe sind aufgesprungen.“

Sie schaute an sich herunter und hielt den Atem an. Beim Kampf mit dem Wasserkanister waren offensichtlich einige Knöpfe ihrer Bluse aufgegangen und gaben den Blick auf ihren seidenen BH frei. Sie wurde knallrot und knöpfte die Bluse hastig zu.

„Entspann dich“, sagte Carlo. „Ich bin's bloß.“

„Ja. Du bist's bloß“, wiederholte Lucy.

Bloß der Mann, von dem sie träumte, seit sie fünfzehn war.

Während sie noch mit dem letzten Knopf kämpfte, trat ihr neuer Chef auf sie zu. „Lass mich das machen.“

Mit einem nachsichtigen Lächeln schob er ihre Hand beiseite und griff nach ihrem Kragen. Einen Moment lang berührten seine Fingerspitzen ihre Kehle, und ihr Puls begann zu rasen. Rasch zog er die Hand zurück und achtete darauf, nur noch Knopf und Stoff zu berühren.

Er sog tief ihr Parfüm ein, das sie wie eine Duftwolke umschwebte. Lucys Herz raste.

Er räusperte sich. „Gänschen“, sagte er, „du riechst wie ein Mädchen.“

Sie lachte nervös. „Carlo, ich *bin* ein Mädchen.“

„Ja, richtig.“ Hastig schloss er den obersten Knopf und ging zur Tür. Mit den Händen in den Hosentaschen blieb er stehen und betrachtete sie mit zur Seite gelegtem Kopf. „Eigentlich bist kein Mädchen mehr. Du bist eine Frau.“

„Ach, ist dir das aufgefallen?“ Wenn sie es nicht schon vorher gewusst hätte, dann wäre ihr spätestens bei dieser Bemerkung klar geworden, dass der Kuss in der Küche vor zwei Jahren überhaupt nicht in sein Bewusstsein gedrungen war.

Mit der Schulter lehnte er sich an den Türrahmen und lächelte kurz. „Jetzt werde ich’s mir merken ...“

Der Klang seiner tiefen Stimme streichelte wie eine weiche Bürste über Lucys Rücken. Sie befeuchtete ihre trockenen Lippen mit der Zunge. Ihr entging nicht, dass er sie dabei beobachtete.

Unvermittelt begann ihr Herz wieder zu pochen, ihr Puls zu rasen, und noch immer spürte sie seine Berührung an ihrem Hals. Schaute Carlo sie etwa mit dem Interesse eines Mannes an?

Aufmerksam betrachtete sie seine tiefliegenden dunklen Augen, die markant geschnittene männliche Nase und seinen sinnlichen Mund. Er war ein schöner Mann, dem man seine italienischen Vorfahren ansah. Doch seine Miene war unergründlich.

Erneut fuhr sie sich mit der Zungenspitze über die Lippen.

Unvermittelt richtete Carlo sich auf und wandte seinen Blick ab. „Also, Gäns...“

„Lucy.“

Beantwortete das nicht ihre Frage? Kein Mann würde die geringste Lust für eine Frau empfinden, die für ihn ein „Gänschen“ war. Enttäuschung stieg in ihr hoch. Dabei hatte sie doch genau aus diesem Grund die Stelle angenommen: um sich davon zu überzeugen, dass die Sache mit Carlo Vergangenheit war.

„Also, Lucy, ich muss wieder an meine Arbeit.“

Sie blickte ihm hinterher und unterdrückte einen Seufzer. Da ging er, den muskulösen Oberkörper in einem maßgeschneiderten hellblauen Hemd, der Stoff seiner eng

anliegenden dunklen Hose spannte über seinem knackigen Hintern.

*Drei Wochen, Lucy. Drei Wochen, in denen du dir alles anschauen, aber nichts anfassen darfst.*

Kurz vor fünf – sie gratulierte sich gerade insgeheim dafür, wie gut sie ihren ersten Tag überstanden hatte – kam ein Paketbote mit einer Eilzustellung für Carlo. Nun gut, dann würde sie ihm den schmalen Umschlag bringen und sich bei der Gelegenheit gleich von ihm verabschieden. Dann hätte sie ihren ersten Arbeitstag und ihren ersten Tag mit Carlo endgültig überstanden.

Sie klopfte an seine Tür, und er bat sie herein. Dieses Mal saß er hinter seinem Schreibtisch, vor sich einige Akten; den Computerbildschirm hatte er in seine Richtung gedreht.

Bei ihrem Eintreten schaute er hoch. „Lucy. An dich habe ich den ganzen Nachmittag denken müssen“, sagte er, während er sich in seinem Stuhl zurücklehnte.

Ihre Finger umklammerten das Paket. „An mich?“ Die Aussicht hinter seinem Rücken war noch immer beeindruckend, doch sie konnte den Blick nicht von seinem Gesicht wenden. Er hatte an sie gedacht?

„Du hast mir noch gar nicht erzählt, warum du nach San Diego zurückgekommen bist.“

„Ach so.“ Was sollte sie darauf erwidern? Unzufriedenheit mit den Buchhalterjobs, die sie vier Jahre lang gemacht hatte? Wenn sie ihm davon erzählte, würde er sie für unbeständig und flatterhaft halten. Wie ein ... ja, wie ein Gänschen. Insbesondere angesichts der Tatsache, dass alle anderen Suttons nach dem College sofort damit begonnen hatten, die Karriereleiter zu erklimmen. „Du weißt ja, dass ich von hier bin ...“

„Dein Vater hat meinem gegenüber mal erwähnt, dass du in Phoenix nicht zufrieden warst?“

Sie verlagerte ihr Gewicht von einem auf den anderen Fuß. „Na ja ...“ Sie spürte, wie sie erneut rot wurde und suchte nach Worten. Sie wusste, dass der Job in Phoenix für sie nicht der richtige gewesen war, aber würde Carlo, genau wie ihre Familie, nicht denken, dass sie unfähig war, eine Sache durchzuziehen?

„Hattest du etwa Beziehungsprobleme?“

Lucy sah ihn verständnislos an. Beziehungsprobleme? Ihre Beziehungsprobleme hatten sich darauf beschränkt, Carlo aus ihrem Gedächtnis zu verbannen. „Das war es nicht ...“

„Ich muss zugeben, dass ich bis vor ein paar Stunden immer nur das vierzehnjährige Mädchen vor mir gesehen habe, wenn ich an dich dachte. Aufgeschlagene Knie, Zahnsperre und hellblonde Locken.“

Na prima. Während sie sich nachts im Bett herumgewälzt und sich vorgestellt hatte, wie es wäre, mit ihm zusammen zu sein, imaginierte er sie als Pippi Langstrumpf.

Carlo räusperte sich. „Aber jetzt sehe ich, dass du erwachsen geworden bist. Eine Frau.“

Hmm. Das klang schon interessanter. Und noch interessanter war, wie er ihren Mund anstarrte. War es möglich ...?

Verunsichert hielt Lucy den Atem an, als die Spannung im Raum zunahm.

Sein Blick wanderte von ihrem Mund zu ihren Augen. „Und ich habe geglaubt, du seist wegen Liebeskummer zurückgekommen.“

„Ach nein, nicht wirklich ...“ Doch tatsächlich hatte sie nie ganz akzeptiert, dass sie Carlo niemals würde haben können. Und jetzt, da es im ganzen Zimmer knisterte, schöpfte sie neue Hoffnung.

*Nein, Lucy! Mach dir nichts vor!*

Sie riss sich zusammen und legte den Eilbrief auf seinen Tisch. „Das hier ist gerade für dich gekommen. Scheint

wichtig zu sein.“

Als er nach dem Umschlag griff, machte sie auf dem Absatz kehrt. „Bis morgen, Carlo.“

„Warte.“

Sie drehte sich nicht um. „Es ist fünf Uhr.“

„Aber wir sind doch alte Freunde, und ich habe mir gedacht, da du mir den Gefallen tust, bei mir einzuspringen ...“ Die Stimme versagte ihm. „Ach herrje.“

Jetzt war sie doch neugierig geworden und drehte sich um. „Was hast du dir gedacht?“

Er blickte auf seine Finger, zwischen denen er etwas hielt, das wie Eintrittskarten aussah. „Ich habe mir gedacht ... nein, ich weiß“, sagte er und schnitt eine Grimasse, „dass ich heute Abend eine Begleitung gebrauchen könnte.“

Lucy schluckte. „Soll ich jemanden für dich anrufen? Diese Tamara oder ...“

„Dich, Lucy.“

„Mich?“ Warum musste sie bloß ständig wiederholen, was er sagte?

Ehe sie das Büro verlassen konnte, war Carlo aufgestanden und um den Schreibtisch herumgelaufen. Nicht, dass sie wirklich gehen wollte. Nicht, wenn er so nahe auf sie zutrat, dass er ihre Knöpfe erneut hätte schließen können, oder ... öffnen.

Ein Knistern lag in der Luft. Anspannung. Und Hitze. Empfund nur sie das so? Nein. *Nein*. Carlo stand vor ihr, überragte sie um einen Kopf, und seine Nasenlöcher bebten, während er ihr Parfüm einsog. Außerdem sah er sie mit einem Blick an, den er Pippi sicher nicht gegönnt hätte.

*Du riechst wie ein Mädchen.*

*Ich sehe, dass du erwachsen geworden bist.*

*Eine Frau.*

„Würdest du heute Abend mit mir zu einer Party gehen?“, fragte er.

Sie presste die Fingernägel in ihre Handflächen. „Nun ...“

„Ich kann dich vielen Leuten vorstellen. Vielleicht findest du ja ...“

„Den Mann meines Lebens?“ Warum hatte sie das gesagt? Die Worte waren ihr herausgerutscht, einfach so. Sie klang ein bisschen heiser, ein bisschen kokett – und ein bisschen hörte es sich so an, als flirte sie mit *ihm*.

Sie war erschrocken und aufgeregt. Abgesehen von ein paar Witzchen und diesem einen demütigenden Kuss waren sie einander nie nähergekommen. Er schien kein Interesse daran gehabt zu haben.

Carlo hob die Augenbrauen, und um seine Mundwinkel zuckte es. Dann streckte er die Hand aus, wickelte eine ihrer Locken um seinen Finger und zog daran. „Ist es das, was du suchst?“

Mit der Zunge fuhr sie sich über die Unterlippe und sah ihn aus halb geschlossenen Lidern an. Auch das hätte man als Flirtversuch interpretieren können. „Kommt drauf an, wie weit ich gehen muss, um ihn zu finden.“

Amüsiert schüttelte Carlo den Kopf. „Meine Güte. Du bist wirklich erwachsen geworden.“

Jetzt war sie sich sicher. Carlo schaute sie mit neu erwachtem Interesse an. Er musterte sie mit einem Blick, den es zuvor nur in ihrer Fantasie gegeben hatte. Das Blut rauschte ihr in den Adern und ihre Haut prickelte.

*Carlo sieht mich an, wie ein Mann eine Frau ansieht.*

Seine Fingerknöchel streichelten ihre Wange, und sie spürte die Berührung bis in die Zehenspitzen. „Acht Uhr“, sagte er. „Abendgarderobe.“

„Ja.“ *Ja. Ja. Ja.*

„Wo soll ich dich abholen?“

Plötzlich schien das Blut in Lucys Adern zu gefrieren. Noch immer knisterte es zwischen ihnen, aber sie fragte sich, wie lange das wohl noch anhalten würde.

„Lucy?“

„Bei meiner Schwester. Bis ich was Eigenes gefunden habe, wohne ich bei Elise.“

Und schon hatte Lucy ihre Antwort. Das Knistern, die Hitze, die gespannte Atmosphäre zwischen ihnen - all das war schlagartig vorbei.

Carlo ließ seine Hand fallen und trat einen Schritt zurück. „Ich bin um acht Uhr da.“

Er hielt die Einladung aufrecht. Als ehemaliger Polizist und alter Freund der Familie würde er sie nicht kompromittieren. Selbst wenn er Lucy bei ihrer verheirateten Schwester abholen musste.

Ihrer Schwester. Carlo Milanos unerwiderter Liebe.

## 2. KAPITEL

Als Lucy gerade gedankenverloren vor dem offenen Schrank stand, klopfte es an die Tür des Gästezimmers. „Herein.“

Ihre Schwester steckte den Kopf ins Zimmer. „Dad hat angerufen, als du unter der Dusche warst. Er wollte wissen, wie dein erster Tag war.“

„Ich hoffe, du hast ihm erzählt, dass ich nicht gekündigt habe“, sagte Lucy. „Und ich bin auch nicht gefeuert worden“, fügte sie leise hinzu. Das schien ihre Familie nämlich grundsätzlich zu erwarten.

Stirnrunzelnd kam ihre Schwester ins Zimmer. „Geht's dir gut?“

Lucy mied ihren Blick und wandte sich wieder zum Schrank. „Abendgarderobe. Für eine Party, bei der kräftig Werbung für das Street-Beat-Rock-Festival Ende des Monats gemacht werden soll. Ist da etwas weniger Konservatives nicht passender?“

„Keine Ahnung.“ Elise stellte sich neben sie. „Du kennst dich doch in der Musikszene aus. War eine kluge Idee von Carlo, dich einzuladen.“

„Ja. Wirklich klug.“ Lucy vermutete, dass sein Vorschlag eher aus der Not geboren war. Er brauchte eine Begleitung für diesen Geschäftstermin, und sie war die naheliegendste Lösung gewesen. Es wäre reine Selbsttäuschung, mehr darin zu sehen. *Selbsttäuschung* – genau das richtige Wort. „Da ich für ihn arbeite, dachte ich mir, ich sage besser Ja. Obwohl ich davon überzeugt bin, dass er genügend andere Frauen kennt, die er anrufen könnte.“

„Er ist immer wieder mit jemandem zusammen. Das weiß ich.“

Aus den Augenwinkeln sah Lucy ihre Schwester an. Wie viel wusste Elise wirklich? War sie sich über Carlos Gefühle

für sie im Klaren? Lucy war sich nicht sicher. Doch sie und alle von Elises Freunden hatten mitbekommen, dass Carlo die Frau seiner Träume verloren hatte, als Elise vor sechs Jahren John geheiratet hatte.

Auch Lucy hatte seine Gefühle nachvollziehen können, weil Carlo der Mann *ihrer* Träume war. Es musste ihm das Herz gebrochen haben, der Brautführer von Elise zu sein. Nur seine Schwester hatte ihn darauf angesprochen, und zögernd hatte er es zugegeben. Die beiden hatten nicht bemerkt, dass Lucy in der Nähe war und jedes Wort ihrer Unterhaltung mithörte. Und sein Geständnis hatte auch ihr das Herz gebrochen.

Die Frau seiner Träume. War sie es etwa immer noch? Lucy war Carlos Reaktion nicht entgangen, als sie ihre Schwester erwähnt hatte. Sie schloss daraus, dass er noch immer Gefühle für Elise hegte.

Deshalb hatte Lucy zunächst mit sich gerungen. Sollte sie wirklich mit ihm ausgehen? Als behelfsmäßiger Ersatz für ihre Schwester? Noch war es Zeit, Kopfschmerzen vorzuschützen oder sich mit vorgeblichen Magenkrämpfen aus der Affäre zu ziehen.

Immer noch unsicher griff sie nach einem paillettenbestickten Schlauchkleid in den Farben des Sonnenuntergangs. „Was hältst du davon?“, fragte sie, während sie es prüfend vor ihren Morgenrock hielt.

Elise brach in schallendes Gelächter aus.

„Was ist?“

„Oh, ich denke, du wirst eine gute Figur neben unserem Carlo machen.“

*Meinem* Carlo, verbesserte sie Lucy im Stillen. „Ich weiß nicht, was du meinst.“

„Sagen wir mal so. Dass er den Polizeijob an den Nagel gehängt und sein eigenes erfolgreiches Unternehmen gegründet hat, hat ihn nicht gerade heiterer gestimmt.“

„Vielleicht liegt es daran, dass sein Partner erschossen wurde“, gab Lucy zu bedenken. „Patrick McMillan war für ihn wie ein zweiter Vater!“

Elise seufzte. „Das sollte keine Kritik sein.“

Lucy warf das Kleid aufs Bett, griff nach einer Flasche mit Lotion, die auf der Kommode stand, und begann, ihre Beine einzucremen. „Sondern?“

„Du hast doch gesehen, wie sehr er sich in den letzten Jahren verändert hat“, sagte ihre Schwester. „Früher hat er oft gelächelt, ja, sogar gelacht. Doch jetzt nimmt er kaum noch Einladungen von seinen Freunden an, und wenn er mal kommt, brütet er in einer Ecke vor sich hin oder bringt eine Freundin mit, der er das Reden überlässt.“

*Wie diese gut aussehende Tamara? Nun, die ist offenbar schon passé.*

„Ich glaube, er weiß gar nicht mehr, wie es ist, Spaß zu haben.“ Mit einer Kopfbewegung deutete Elise auf das farbenfrohe Kleid, das auf der Bettdecke ausgebreitet war. „Vielleicht solltest du das als Teil deines Jobs betrachten.“

Lucy hielt inne. „Lieber nicht. Es ist wichtiger, dass ich diesen Job nicht vermassle – wie all die anderen seit dem College.“ Das dachten nämlich alle, obwohl sie ihre bisherigen Stellen bei einer Anwaltsfirma, in einem Schulsekretariat und bei einer Versicherungsgesellschaft immer selbst gekündigt hatte. Es war nicht so, dass sie keine gute Arbeit geleistet hätte. Die Jobs hatten ihr einfach keinen Spaß gemacht.

Elise verdrehte die Augen. „Du hast zu viel auf unsere Brüder gehört.“

„Und auf Dad. Und vergiss nicht Mom, die mich immer so besorgt ansieht.“ Selbst Elise war nicht ohne. Keiner von ihnen konnte verstehen, warum Lucy immer noch auf der Suche nach dem richtigen Job war.

„Du bist und bleibst eben das Baby unserer Familie“, meinte ihre Schwester.

„Meine Güte, ich bin kein Baby mehr!“

Elise nickte. Dann beugte sie sich nach vorn und nahm das knapp geschnittene Kleid vom Bett. „Ich weiß. Aber vielleicht solltest du das allmählich auch mal den anderen beweisen.“

Na prima, dachte Lucy. Noch ein Punkt auf der Liste. Vermassele dir den Aushilfsjob nicht, bring Carlo zum Lachen, zeig der Welt, dass du nicht länger Lucy mit Zöpfen und Zahnklammer bist.

Beim letzten Punkt musste sie erneut an Carlo denken.

*Ich sehe, dass du erwachsen geworden bist.*

*Eine Frau.*

Einen Moment lang redete sie sich ein, dass er das ernst meinte. Dass er sie wirklich *sah*. Doch kaum hatte sie Elises Namen erwähnt, war er kühl und abweisend geworden. Kein verführerisches Blitzen in seinen Augen, kein Lächeln um den Mund. Wie immer ging es für Carlo stets nur um Elise.

Sollte sie wirklich mit ihm ausgehen? Sollte sie nicht lieber zu Hause bleiben?

Nein. Energisch schraubte sie die Flasche mit Hautlotion zu. Elise hatte recht. Lucy musste beweisen, dass sie nicht länger das naive Nesthäkchen der Familie Sutton war. Ihr Date war rein geschäftlich; mit Carlo hatte es überhaupt nichts zu tun. Oder mit Carlo und Elise. Und am allerwenigsten mit Carlo und Lucy.

Höchste Zeit, dass sie Carlo hinter sich ließ. Diesen Abend wollte sie damit beginnen. Zu dieser Party würde sie als selbstbewusste junge Frau gehen und nicht wie ein liebeskranker Teenager.

Elise verschwand, und nachdem Lucy Make-up aufgelegt und ihr Haar mit dem Lockenstab zurechtgemacht hatte, schlängelte sie sich in das enge Kleid, unter dem sie keinen

BH trug, brachte die Träger auf ihren Schultern und ihrem Rücken in Position und verknötete die Bänder an der Taille. Kritisch musterte sie sich im Spiegel.

Das war alles andere als ein Kleinmädchenkleid. Sie hatte es in einem Geschäft in Phoenix gekauft, und obwohl es ein Sonderangebot gewesen war, hatte es ihren gesamten Kleideretat verschlungen. Die Farben, von Blassgelb bis zu intensivem Pink, waren einem Sonnenuntergang im Südwesten nachempfunden und brachten ihr blondes Haar und ihre helle Haut gut zur Geltung. Dazu entschied sie sich für hochhackige Sandalen, ebenfalls in Pink, und einen himbeerfarbenen Lippenstift, den sie die ganze Nacht nicht auffrischen musste – wie die Werbung versprach. Selbst nach dem Küssen nicht.

Darüber wollte sie jetzt nicht nachdenken. Doch warum eigentlich nicht? Vielleicht lernte sie ja auf der Party einen attraktiven Mann kennen, der sie küssen wollte. So etwas konnte durchaus passieren.

Die Türglocke läutete, und sie hörte undeutliches Gemurmel: ihren Schwager John und Carlos sonore Stimme.

Sie erschauerte. Das musste die Nachtluft sein.

Energisch verjagte sie alle Hintergedanken, griff nach einer hauchdünnen Stola und ihrer Abendtasche, verließ ihr Schlafzimmer und ging den Korridor hinunter. Eine alleinstehende, selbstbewusste Frau auf dem Weg zu einer Party.

Unvermittelt hielt sie inne, als ihr Blick ins Wohnzimmer fiel. Von ihrem Standort aus, verborgen im Schatten, betrachtete sie die Szenerie.

Ihre Schwester und ihr Schwager saßen auf der Couch; Lucys „Verabredung“ stand vor ihnen. Carlo trug eine graue Hose und ein ebenfalls graues, seidig schimmerndes T-Shirt, darüber ein schwarzes Leinenjackett. Er wirkte völlig entspannt und, nun ja, wohlhabend. Sein dunkles Haar

schimmerte mit den glänzenden Slippers um die Wette. Er verzog den Mund zu einem höflichen Lächeln, als John eine Anekdote aus seinem Beruf zum Besten gab. Carlos Blick wanderte weiter und blieb auf Elises ebenmäßigem Gesicht hängen.

Lucy meinte zu sehen, dass sein Lächeln verschwand und sein Blick leer wurde.

Offenbar hatte sie sich durch irgendeine Bewegung verraten, denn abrupt fuhr Carlos Blick herum. Entschlossen betrat sie das Wohnzimmer, um nicht den Eindruck zu erwecken, gelauscht zu haben – die Schultern gestrafft, Schwung in den Hüften. Eine selbstbewusste, alleinstehende Frau auf dem Weg zu einer Party.

Im selben Moment wurde die alleinstehende, selbstbewusste Frau Zeugin, wie sich in Carlos nichtssagender Miene unverhohlene Enttäuschung breitmachte.

Mit voller Wucht schlug das Lampenfieber, das sie stets an einem ersten Arbeitstag empfand, wieder zu. Ihre Nerven vibrierten, als würden Tausende von Mücken über ihre Haut krabbeln. Am liebsten hätte sie auf dem Absatz kehrtgemacht und wäre davongelaufen. Aber mit ihren hohen Absätzen – passend für eine selbstbewusste, alleinstehende Frau – war an Flucht nicht zu denken.

Carlo Milano verabscheute Partys. Und die, zu der er an diesem Abend musste, war ihm besonders zuwider. Außerdem befand er sich in gefährlicher Gesellschaft.

Als er die Beifahrtür schloss, fiel sein Blick auf Lucys nackte, schlanke Beine, und er seufzte leise. Hätte er doch bloß nicht mit Tamara Schluss gemacht. Dann würde sie ihn nun begleiten. Aber sie wollte mehr von ihm. Mehr, als er zu geben bereit war. Deshalb hatte er mit ihr Schluss gemacht, als sie angefangen hatte, von gemeinsamen Ferien und

werde ich sie meinen Mitarbeitern für einen akzeptablen Preis zum Verkauf anbieten. Sie haben sich schon immer enger mit der Firma verbunden gefühlt als ich, also wäre es besser, wenn sie ihnen gehört.“

Emily sah ihn eine Weile an und versuchte, die Bedeutung seiner Worte zu verstehen. Nick hatte nun fast einen Monat gegen die Wahrheit angekämpft. Der Weg dahin war voller Hindernisse und Tränen gewesen. Und nun, da die Firma auf dem Weg der Besserung war, wollte er alles hinschmeißen? Das ergab doch keinen Sinn.

„Du willst einfach gehen?“, fragte sie ihn. „Einfach so?“

„Nicht einfach so. Es wird etwas Zeit brauchen. Ich habe versprochen, dass ich Porter and Son erst verlasse, wenn ich einen Nachfolger eingearbeitet habe. Dann bin ich aber frei.“

„Um was zu tun?“

„Das weiß ich noch nicht. Aber ist mir klar geworden, dass ich die Firma im Grunde nie gewollt habe. Nachdem mein Vater gestorben war, habe ich sie übernommen, weil ... na ja, du kennst die Gründe dafür. Wenn ich aber etwas finden könnte, was ich wirklich will, dann würdest du mich nicht mehr wiedererkennen.“ Er griff nach ihrer Hand. Sie zog sie zurück, bevor er sie berühren konnte. „Ohne dich hat aber alles keinen Sinn.“

„Nick ...“

„Nein, lass mich ausreden. Nach unserem Streit habe ich viel nachgedacht. Aber erst als Stella mir erzählte, wie sehr mein Vater unter dem Tod meiner Mutter gelitten hatte, ist mir alles klar geworden. Du hattest recht. Ich warte immer noch darauf, dass mein Vater mir vergibt. Ich weiß jetzt aber, dass ich ihm auch vergeben muss.“

Nick sah so hoffnungsvoll aus, und Emily hätte am liebsten genau das gesagt, was er hören wollte. Sie konnte

es aber einfach nicht. „Ich bin froh, dass du nun mit deiner Vergangenheit zurechtkommst“, sagte sie stattdessen.

„Ich hatte gehofft, dass dieses Gespräch anders verlaufen würde.“

„Was hast du denn erwartet?“, fragte sie verärgert. „Dachtest du, du könntest hier einfach so auftauchen, mir von den Fortschritten in deiner Firma erzählen, und alles wäre vergessen?“

„Es tut mir alles so unendlich leid.“

„Mir auch.“

Nick beobachtete sie. Sie sah immer noch verärgert und verletzt aus. Er hatte doch alles versucht. Was konnte er noch tun, um sie davon zu überzeugen, dass sie ihm eine letzte Chance gab? Er hatte sich mehr als ein Mal entschuldigt, ihr die Sache mit seinem Vater erklärt und die erfreulichen Nachrichten aus der Firma erzählt. Und er hatte ihr gesagt – verdammt, wie hatte er das nur vergessen können? „Ich liebe dich.“

„Ich freue mich für dich, dass alles wieder vorangeht, und ich hoffe, dass alles so wird, wie du es dir vorstellst ...“

„Aber du hast nicht vor, dabei zu sein, wenn es so weit ist.“ Er verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Das kann ich nicht akzeptieren.“

Emily schnaufte wütend. „Was?“

„Als du den Job angenommen hast, da hast du versprochen, meine Firma vor dem Ruin zu bewahren.“

„Ja, und nun geht es bergauf. Das hast du doch selbst gesagt. Du hast mich ja sogar schon bezahlt.“ Sie steckte den Scheck in ihre Tasche.

„Ich brauche dich aber, um die Wirtschaftlichkeit von Porter and Son auf lange Sicht zu gewährleisten.“

Emily schüttelte den Kopf. „Jetzt brauchst du mich dafür nicht mehr.“

„Und was ist, wenn sich die Situation wieder verschlechtert? Wie willst du das mitbekommen, wenn du gar nicht da bist?“

„Hier geht es nicht um die Firma, Nick.“

„Nein. Es geht hier um uns. Darum, dass wir uns beide lieben. Und du willst einfach weggehen. Dagegen werde ich ankämpfen.“

„Das ist alles nicht so einfach.“

Nick wollte die Hoffnung immer noch nicht verlieren, obwohl er sich nicht daran erinnern konnte, Emily jemals so reserviert und unnahbar erlebt zu haben. „Ich werde warten, egal wie lange es dauert. Gibt es denn wirklich keine Hoffnung mehr?“

„Nein.“

Dieses Mal zog sie die Hand jedoch nicht zurück, als Nick sie umfasste. Er konnte spüren, wie ihr Puls raste.

„Ich wusste nicht, wie sehr ich dich verletzt hatte“, sagte Nick.

„Es war schon schlimm genug, dass ich mir selbst nicht vertraut habe. Aber als ich dann herausgefunden habe, dass du mir auch nicht vertraust, hat es alles nur noch schlimmer gemacht.“

„Ich hätte uns mehr Zeit geben müssen. Aber in dem Moment, als ich dich sah, habe ich mich in dich verliebt. Ich konnte es einfach nicht abwarten, sondern wollte, dass du meine Liebe sofort erwidert.“

„Und deshalb hast du beschlossen, mich mit den Menschen aus meiner Vergangenheit zu konfrontieren?“

„Ich wollte dir damit nur helfen.“

„Du wolltest mich verändern.“ Sie wandte den Blick von ihm ab. Er konnte Tränen in ihren Augen sehen.

„Emmy, es tut mir so leid. Ich habe einfach nicht verstanden, dass du noch nicht bereit dafür warst ...“

Emily stand auf und lief los. Nick folgte ihr und versuchte, Schritt für Schritt ihr zu halten.

„Ich wollte doch nur, dass du glücklich bist“, sagte er. „Natürlich mit mir zusammen, aber das war nicht das Wichtigste. Ich habe Kontakt mit deinen Pflegefamilien aufgenommen, weil ich dir damit helfen wollte. Ja, ich wäre sogar dazu bereit gewesen, erst einmal Abstand zu dir zu halten, um dir Zeit zu geben, mit deiner Vergangenheit zurechtzukommen. Aber meine Liebe zu dir wuchs immer weiter, sodass ich nicht mehr ohne dich sein konnte.“

Sie drehte sich zu ihm und schlug ihm auf den Arm. „Verdammt noch mal, Nick.“ Sie schlug ihn erneut, während Tränen ihre Wangen herunterflossen.

Er nahm sie zaghaft in die Arme.

Emily seufzte und lehnte den Kopf an seine Schultern. „Melinda hatte recht. Du hättest wirklich Anwalt werden sollen“, sagte sie.

„Wie meinst du das?“

„Ich bin mir nicht sicher, Nick.“

„Du hast immer noch Angst. Ich weiß, dass ich einiges falsch gemacht habe. Aber wenn du mir eine Chance gibst, Emmy, dann verspreche ich dir, dass ich dich nie wieder verletzen werde. Und ich werde so lange warten, bis du bereit dafür bist ...“

„Darf ich jetzt auch etwas sagen?“

Er nickte zweifelnd.

„Du hast recht, ich habe immer noch Angst. Das ist mir schon vor Wochen klar geworden, nämlich genau nach dem Tag auf dem Jahrmarkt.“

„Und danach habe ich alles nur noch schlimmer gemacht.“

Emily legte einen Finger auf seine Lippen. „Ich bin bereit dazu, es noch einmal zu versuchen. Ich kann gar nicht anders.“